

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Vor der Pforte  
**Autor:** Forrer, Clara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576170>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

war, nahmen diese mit offenem Wohlgefallen, Urbans Werbung entgegen, über deren glücklichen Ausgang ohnehin kaum ein Zweifel bestanden haben dürfte.

#### Viertes Kapitel.

Es kommt bisweilen vor, daß wir über irgend etwas zu erstaunten Ursache finden, während wir bisher täglich ohne sonderliche Aufmerksamkeit daran vorbeigingen oder selbst damit zu tun hatten. Da zeigt sich denn eine Sache oft plötzlich in einem ganz andern Licht, als gefährlich, während wir uns vielleicht harmlos ihres Besitzes gefreut, als bedeutend, indessen wir sie für unbedeutend erachtet, oder auch als wertlos, derweilen wir große Stücke darauf gehalten hatten.

Wenn Elisabeth auch öfters über das Rätsel eines jugendlichen Frauenhasses nachgedacht hatte, so war sie diesem selbst doch nicht näher getreten, fand sich vielmehr mit dem Schluß ab, daß eine solche Auffassung nur in geistiger Beschränktheit oder in verheimlichter körperlicher Missbildung ihren Grund haben könne. Im ersten Zustand war ein solcher Mann hassenwert, im andern zu bedauern; ihr Interesse hatte er aber in keinem Fall.

Desto größer war ihr Erstaunen, als sie Urban an der Seite eines liebenswürdigen Mädchens und im Kreis seiner Freunde und deren Freundinnen als den Galanten der Galanten und den Wichtigsten der Witzigen zu beobachten Gelegenheit fand. Da es an ihrem eigenen Tisch trocken genug zuging, blieb ihr von der anregenden Unterhaltung der jungen Leute ziemlich alles unverloren, und es ward manches ernsthafte Thema auf so schickliche Weise scherhaft verhandelt, daß sie mit unfreiwilligem Interesse dem Gang der Verhandlungen folgte, und wo etwa eine Meinungsverschiedenheit vorhanden war, mußte sie sich regelmäßig zu der von Urban sehr geschickt verfochtenen Anschauung bekennen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß sie Vergleiche mit ihrem eigenen Kavalier anstellte. Daß diese sehr zu seinen Ungunsten ausfielen, bekam er unverweilt zu fühlen. Der Blick, mit dem sie Urban während der Polonaise angesehen, empfing seinen Gehalt von der Bewunderung seines stattlichen Aussehens. Obgleich sie schon gewußt hatte, daß Urban wohlstürter Leute Sohn war und seinen Beruf nur aus Wohlgefallen an dessen künstlerischer Seite betrieb, hatte sie bisher doch zu sehr in ihm den Gehilfen erblickt, als daß es ihr eingefallen wäre, daß Urban jedem der Herren aus ihrer Bekanntschaft als ebenbürtig zu betrachten sei. Jetzt aber kam ihr diese Erkenntnis mit doppelter Klarheit, und da sie auch zugleich sich überzeugen mußte, daß an der Geschichte von seiner Weiberfeindschaft nicht viel Positives sein konnte, blieb ihr nur noch eine Erklärung seines schroffen Verhaltens gegen sie: daß sie ihm nicht gefiel.

Nach solchen Betrachtungen war es nur ein Beweis ihres feinen Empfindens, daß sie den Tanz mit Urban

ablehnte. Hatte sie aber schon die letzten Tänze verweigert, um ihm nicht mehr begegnen zu müssen, so war nach diesem Zwischenfall ihres Bleibens im Saal überhaupt nicht länger mehr.

In ihrem Schlafzimmer angelangt, begann sie sich langsam zu entkleiden, mit ihren Gedanken immerfort bei Urban. Sie schalt sich keineswegs darum, wußte sie doch wohl zu unterscheiden zwischen stattlich und unbedeutend, geistvoll und armelig. Und da sie selbst eine geeignete Vollnatur war, fühlte sie sich notwendig zu allem Tüchtigen und Achtenswerten hingezogen: und Urban hatte heute abend ihr Gefallen erregt.

Nun stand sie wohl entkleidet vor ihrem Spiegel, fühlte aber nicht die geringste Lust, vollends zu Bett zu gehen. Sie hüllte vielmehr ihre jungen Glieder in ein Morgenkleid, setzte sich auf einen Polsterstuhl ans Fenster und schaute, das Kind auf die Hand gestützt, lange in die ruhvolle Nacht hinaus.

Für den träumerischen Frieden, der über dem sanften Hügelzug dämmerte, war ihre Seele jedoch unempfänglich. Vielmehr weckte das strahlende Sternenwunder des Himmels erst recht ihre Sehnsucht, und der verschwiegene Mondchein ließ allerlei Gefühle in ihr rege werden, von deren Dasein sie bisher nichts geahnt hatte.

Um ihre Gedanken auf andere Gegenstände zu lenken, nahm sie endlich ein Buch zur Hand. Da sich indessen ihr Bemühen bald genug als vergeblich erwies, holte sie ihr Arbeitstäschchen her und begann an einem angefangenen Kissenüberzug für des Vaters Lehnsstuhl weiter zu sticken. Während so das Bild eines Adlers, der mit ausgespannten Flügeln sich auf seinen Horst niederläßt, unter ihren künftigen Fingern langsam weitergedieb, ließ sie ihren Gedanken freien Lauf. Unterdessen begann sie alsgemach zu dämmern und zu nicken, und der Morgen fand die schöne Jungfrau über ihrer sinnigen Arbeit ergötzlich eingeschlafen.

Das Geräusch, das die Füße der Liebenden im Atelier verursachten, weckte die Schlummernde, und ihren Vater heimgekehrt vermutend, stieg sie die Treppe hinauf, ihn zu begrüßen und ein wenig mit ihm zu plaudern. Statt dessen aber Zeugin von Lydia's stilllem Triumph geworden zu sein, trug nicht eben zu ihrer Verzückung bei. Waren ihr vordem über Urbans eigentliches Wesen plötzlich die Augen aufgegangen, so durchzog sie nun nach dieser Beobachtung ein unsriedliches Gefühl, das aber, um den Namen Neid zu verdienken, doch wieder in einer zu edeln Seele seine Quelle hatte. Mit diesen Erlebnissen war ihr jedoch für die nächsten Wochen Stoff zu reichlichen Betrachtungen gegeben, und daß ihr Gedankenfluß dies sein neues Bett nicht mehr verließ, bewirkten schon die flüchtigen Gelegenheiten, die sie, Urban zu begegnen, weder suchte noch zu meiden Ursache wußte.

(Fortsetzung folgt).

## Vor der Pforte.

MondcheinumrisSEN schau' ich eine Pforte,  
Die Einlaß schafft zum letzten Ruheorte,  
Wo zahllos hinter schwarzen Gittertor  
Ragt Kreuz an Kreuz und Stein an Stein hervor.  
Rings Todes schwiegen . . . Da, auf schmalem Pfad  
Im Sarggewand ein Kind — mein Kindlein naht.  
Schon drückt sein Händchen auf das schwere Schloß;

Ich seh's, und meine Angst wird riesengroß:  
Der Jammer, der mich schlägt mit Geißelhieben,  
Mein unaussprechlich heißes Mutterlieben,  
Das ringt sich los in einem einz'gen Schrei!  
Mein Kindlein lauscht — und geht am Tor vorbei.  
Und auf des wehevollen Lautes Spur  
Kehrt zögernd es zurück zur Lebensstur . . .

Clara Forrer, Zürich.

**Der Hügel.**

Nach dem Gemälde von Hans Emmenegger, Emmenbrücke.

